€ 2,45 21. April 2018 · 183. Jahrgang · Heft 8 A 4342

Lübeckische Blätter

- Das Jubiläum: 100 Jahre Overbeck Gesellschaft 117
- Unsere Glosse: Betrickend bestrickte Venus 118
- Aus der Vorsteherschaft 118
- Meldungen I 119
- Meldungen II 120
- Aus der Gemeinnützigen 121
- Vortrag im Stadtdiskurs: Lebendiges Zentrum und soziale Vielfalt am Rand 122
- Im Gespräch: Thomas Schmittinger 124
- 130 Jahre Lübecker Singakademie e. V. 126
- Von Lübeck in die Welt: Die Schauspielerin Constanze Becker 128
- Musikkritiken 131
- G. B. Shaw als Fotograf 132
- Leserbrief 132
- Impressum U3

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Lübeckische Blätter

21. April 2018 · Heft 8 · 183. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

100 Jahre Overbeck-Gesellschaft (1918-2018)

Eine Vortragsreihe als Auftakt zur Jubiläumsausstellung

Als Einstimmung auf das Jubiläum zu ihrem 100-jährigen Bestehen richtet die Overbeck-Gesellschaft zwischen dem 24. April und dem 18. September eine Vortragsreihe zur Geschichte des Lübecker Kunstvereins aus.

Die Vortragsreihe bietet einen Vorgeschmack auf eine umfangreiche Publikation, die die Geschichte der Overbeck-Gesellschaft in den vergangenen einhundert Jahren dokumentiert. Kritisch-wissenschaftliche Aufsätze namhafter Autorinnen und Autoren beleuchten nicht nur die Ausstellungsgeschichte des Kunstvereins im 20. und 21. Jahrhundert, sondern auch die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten 100 Jahre. So entsteht mit der Publikation ein Dokument, das über die Kunst hinausweist. Die einzelnen Zeitabschnitte werden mit Werken aus der Jubiläumsausstellung (Oktober 2018 bis Januar 2019) illustriert und vervollständigen den Eindruck des Zeitgeistes einer Epoche. Zusätzlich werden die bauhistorischen Dokumente des für Norddeutschland bedeutenden Bauhaus-Pavillons untersucht, in dem die Overbeck-Gesellschaft seit 1930 ihre Ausstellungen ausrichtet und der zum Jubiläum nach seiner Sanierung in neuem Glanz erstrahlen wird. Eine Chronologie aller Ausstellungen und Katalogveröffentlichungen wird die Publikation vervollständigen. Insgesamt zeigt sie das forcierte Engagement der Overbeck-Gesellschaft in Bildung und Erziehung auf, um neben der allgemeinen Steigerung des Kunstinteresses vor allem eine aktive und vielfältige Auseinandersetzung mit den Herausforderungen unserer Zeit zu unterstützen. Durch die Kunst möchte der Lübecker Kunstverein dazu beitragen, die Eigenverantwortlichkeit im gesellschaftlichen Handeln zu stärken.

Di, 24. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Der Kunstverein: gestern – heute – morgen
Dr. Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft

Der Overbeck-Preis für Bildende Kunst der Gemeinnützigen
Antje Peters-Hirt, Vorsteherin der Gemeinnützigen

Di, 8. Mai, 19.30 Uhr, Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Ein Markstein in der lübeckischen Kunstpflege.
Die Anfänge der Overbeck-Gesellschaft
Dorothee Glawe, Kunsthistorikerin

Noch eine Republik. Lübeck von 1918 bis 1933
Dr. Jan Zimmermann, Historiker

Di, 19. Juni, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Die Overbeck-Gesellschaft im Nationalsozialismus
Dr. Jenns Howoldt, Kunsthistoriker

Lübeck 1933 bis 1945
Dr. Jan Lokers, Direktor des Archivs der Hansestadt Lübeck

Di, 10. Juli, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Neubeginn mit Suche nach Orientierung.
Die Overbeck-Gesellschaft zwischen 1945 und 1960
Björn Engholm

„... der allgemeinen Gestimmtheit zur Fälschung".
Lübeck in der Nachkriegszeit
Jörg-Philipp Thomsa, Leiter des Günter Grass-Hauses

Di, 21. August, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Umwertung der Werte. Beitrag zur Geschichte der Overbeck-Gesellschaft 1961 bis 1989
Dr. Roswitha Siewert, Kunsthistorikerin

Vom Mauerbau zum Mauerfall – eine Großstadt an der innerdeutschen Grenze
Christian Rathmer M.A., Historiker

Di, 18. September, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Die Zeit danach. Kunstentwicklungen seit 1989
Dr. Oliver Zybok, Direktor der Overbeck-Gesellschaft

Eine neue Zeitrechnung. Lübeck seit 1989
Dr. Bettina Greiner, Leiterin des Willy- Brandt-Hauses

(Foto: Hanne Kühner)

Foto auf der Titelseite: Renée Sintenis, Daphne, 1930, Bronze vergoldet, 145 cm, Museum Behnhaus Drägerhaus, Fotosammlung, VG Bild-Kunst, Bonn (Foto: Hildegard Heise)

Bestrickend bestrickte Venus

Von Josepha Enigmatter

Liebe Leser*innen, liebe LeserInnen, liebe Leser/innen, liebe Leserinnen und Leser,

ich habe leider nur wenig Zeit, um für Sie zu schreiben. Bereits vor der Winterolympiade hatte ich mich in ein privates Trainingslager begeben. In der Zeitung hatte ich nämlich gelesen, dass eine Eiskunstläuferin ihr Trainingsprogramm auch auf die „Streckung der Fingerkuppen“ ausgeweitet hatte. Das machen Sie einmal nach: erst jede Fingerkuppe einzeln, dann alle zusammen! Ich bin gescheitert und nicht olympiareif. Aber einen Vorteil hatte die Anstrengung doch. Meine Finger waren beweglicher geworden, und das zahlt sich jetzt aus. Seit einigen Wochen häkele und stricke ich am laufenden Faden, und zwar mit Nadelstärke 2 und feinen Garnen, gilt es doch ein kleines Objekt zu umhüllen: die prähistorische Figur der Venus von Willendorf, wohl 30.000 Jahre alt und nur 11 cm groß. Aber nackt! Das war für Facebook Ende Februar 2018 ein Anlass, sie als „gefährlich pornografisch“ einzustufen und zu zensieren. Damit das fürderhin nicht noch einmal geschehe, stricke und häkele ich nun: Bikinis und Badeanzüge für den Sommer, Leggins für die Übergangszeit und Wintermäntelchen für die kalte Jahreszeit. Beim Direktor des Naturhistorischen Museums in Wien, dem Venus-Wohnort, habe ich mich schon zur feierlichen Übergabe der Kollektion angemeldet. Die arme Venus, wofür musste sie nicht schon herhalten! Zum Beispiel als Warnung vor Herzinfarkt wegen des Bauchfetts. Die körperlich ausladenden Mängel lassen sich doch kaschieren – ein zusätzlicher Effekt.

Ich möchte Ihnen nicht vorenthalten, wie meine weiteren Projekte aussehen. Ich entwickele ein Patent, mit dem auf Wunsch und Knopfdruck bei Gemälden, auf denen nackte Frauen den Blicken der Betrachterinnen ausgesetzt werden, Schleier über die anstößigen Stellen gezogen werden. Eine Herausforderung stellt für mich die Frage dar, wie die Artemis von Ephesus, die „multimammia“, wie Hieronymus in seinem Kommentar zum Epheserbrief schrieb, umstrickt werden könnte. Auch die Entdeckung, dass es sich nicht um Brüste, sondern um Stierhoden handeln solle, konnte schließlich meiner Indignation nicht abhelfen. Hier muss gehandelt werden. Erst recht bei Michelangelos David. Seltsam, dass da in jüngster Zeit niemand protestiert hat. Hier wird eine größere Nadelstärke erforderlich sein. Häkeln und stricken Sie mit! Und wenn die Zeit dafür nicht reicht, nehmen Sie einen Filzstift zur Kaschierung der hier gezeigten Blößen.

Venus von Willendorf (Foto: Matthias Kabel, 2007)

Aus der Vorsteherschaft

Die Märzsitzung begann nach Begrüßung durch den stellvertretenden Direktor mit einigen zu fassenden Beschlüssen: So wurden für ein Schulprojekt in Travemünde Mittel bereitgestellt, eine Familie mit einem krebskranken Kind bekommt einen monatlichen Zuschuss für den Zeitraum von März bis August aus der Elfriede Haaren-Stiftung, und die Stiftung Harfenklang unterstützt wiederum drei junge Menschen: Die Anträge betreffen die Verlängerung der Unterrichtszeit von 45 auf 60 Minuten, zudem wird in einem Fall das Stipendium um ein Jahr verlängert. Aus dem Stipendienfonds wird ein Student mit einem Zuschuss zu den Lebenshaltungskosten im Zeitraum von Februar bis Juli 2018 unterstützt.

Es wird zur Kenntnis genommen, dass der neue Kulturkalender der Stadt vorliegt, in dem die Gemeinnützige eine Seite mit Informationen gestaltet hat. Es wird über ein Waldstück in Grabow diskutiert, das noch im Besitz der Gemeinnützigen ist. Auf einer Sondersitzung, an der aber nicht alle Vorsteher teilnehmen konnten, wurde über die Logoentwicklung diskutiert, vor allem auch darüber, welche Agentur das Logo weiterentwickeln soll, die getroffene Entscheidung wird in dieser Sitzung noch einmal bestätigt. Die Gemeinnützige sucht weiterhin einen Datenschutzbeauftragten, der ab 25. Mai dieses Jahres laut Europäischer Datenschutzverordnung bestimmt und gemeldet sein muss. Der Tag der offenen Tür, der turnusmäßig dieses Jahr anstünde, wird um ein Jahr verschoben, da in diesem Sommer der Overbeck-Pavillon eine Baustelle ist und auch die Feiern zum 875jährigen Stadtjubiläum viel Raum einnehmen – dafür wird dann 2019 ordentlich gefeiert. Der Dreijahresbericht, der sonst an diesem Tag an die Mitglieder verteilt wurde, wird trotzdem in diesem Jahr erstellt und soll zur Beratungsversammlung am 14. November vorliegen.

Es sind vier Neueintritte und zwei Kündigungen zu verzeichnen, so dass wir jetzt bei einer Zahl von 1741 Mitgliedern liegen! *Doris Mührenberg, Vorsteherin*

Naturwissenschaftlicher Verein

So, 27. Mai, 11 Uhr, Museum für Natur und Umwelt

Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik

Dr. Wolfgang Czieslik, Stockelsdorf

Workshop. Kinder und Erwachsene begeben sich auf eine Entdeckungsreise in die Welt der Chemie und Physik.
Der Workshop dauert etwa 2 1/2 Stunden. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.
Kosten: 6, 3, 2 Euro
Anmeldung ab Di, 08.05. unter 0451-122 2296

Deutsch-Italienische Gesellschaft

Mi, 2. Mai, 19.15 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10, Aula

Ravenna – Ort der Begegnung zwischen westlicher und östlicher Welt

Cai A. Boesken, Kassel

Die Mosaiken von Ravenna stammen aus dem goldenen Zeitalter der frühchristlichen Kunst im 5./6. Jahrhundert – kei-

ne andere Stadt ist so reich an Mosaiken dieser Periode. Der Vortrag erläutert Geschichte und Kunstgeschichte Ravennas und führt uns zu allen wichtigen Monumenten wie z. B. Sant Apollinare Nuovo, San Vitale, dem Mausoleum der Galla Placidia und schließlich zum glanzvollen Höhepunkt: Sant´Apollinare in Classe.
Eintritt 6 Euro, für Mitglieder 4 Euro

28. Internationales Lübecker Kammermusikfest

Do, 10. Mai bis Sa, 12. Mai, jeweils 19.30 Uhr, Kronsforder Allee 25

Zum 28. Mal bittet das Internationale Lübecker Kammermusikfest seine Gäste pünktlich „jeweils 19.30. Uhr sehr präcise“ zu seinen Konzerten ins Kolosseum. „Nirgendwo sonst in der Republik gibt es ein derart mit Raritäten bestücktes Programm“ schwärmt die Presse über die Programme und die Mitwirkenden. Nunmehr im 28. Jahr können sich Liebhaber der Kammermusik wieder auf musikalische Leckerbissen mit international bekannten Interpreten wie dem Klavierduo Trenkner & Speidel, den vier Cello-Virtuosen Quattrocelli, dem Ebonit Saxophone-Quartett, dem Lübecker Trio ClariNoir von der Lübecker Musikhochschule, Lea & Esther Birringer oder den berühmten Pianisten Alexander Markovich freuen, um nur einige zu nennen. Nach den Konzerten treffen sich Mitwirkende und Publikum im Foyer zu anregenden Gesprächen bei Speis und Trank.
Eintrittspreise regulär und ermäßigt: reguläre Tagestickets 20,00 Euro, ermäßigt 8,00 Euro für Schüler Azubis, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende und Arbeitslose bei Vorlage einer entsprechenden Bestätigung. Abo (alle drei Tage) 50,00 Euro

St.-Annen-Museum – Weltliteratur

Mi, 30. Mai, 19.30 Uhr, St.-Annenstraße

Gabriel García Márquez: Der Herbst des Patriarchen

Mit Thomas Sarbacher (Lesung) und Hanjo Kesting (Kommentierung)

Immer wieder sind die Diktatoren Lateinamerikas zum Gegenstand großer Literatur geworden, zu Zentralgestalten einer Romangattung, wie man sie in dieser Form nur aus Lateinamerika kennt. So, wie sich der Abenteuerroman in England, der Bildungsroman in Deutschland, der psychologische Gesellschaftsroman in Frankreich entwickelte, so hat sich in den Ländern des amerikanischen Subkontinents in immer neuen Ausprägungen die Gattung des Diktatorenromans herausgebildet. *Der Herbst des Patriarchen* von Gabriel García Márquez, erschienen 1975, stellt eine Summe dieser Gattung dar und zugleich deren Abgesang.

Europäisches Hansemuseum

Do, 10. Mai, bis So, 8. Juli, täglich 10 bis 18 Uhr, An der Untertrave 1

Sonderausstellung „Der Konsens. Europas Kultur der politischen Entscheidung“

Ein Ausstellungs- und Bildungsprojekt, das verblüffende Parallelen zwischen dem Hansetag 1518 und der Arbeit des Europäischen Rates im Jahr 2018 aufzeigt.
Kosten: 5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro

Wagners Salon-Quartett

Mi, 9. Mai, 20 Uhr, Volkstheater Geissler, Dr.- J.- Leber-Str. 25

Bis früh um fünfe – Paul Lincke und sein Berlin!

Der Name Paul Lincke (1866-1946) steht wie kein anderer für Berliner Schwung. Folgen Sie uns ins Apollo-Theater und die anderen Bühnen, wo der Chefdirigent im Frack und mit weißen Glacéhandschuhen seine großen Erfolge feierte.
Karten: 18 Euro im Vorverkauf und im Volkstheater, Tel. 7078281

Klangrauschen in der Essigfabrik

Sa, 05. Mai, 20 Uhr, Kanalstr. 26-28

Trio Catch: *In between*

Catch! Das Publikum fangen. Die so unterschiedlichen Klangfarben von Klarinette, Violoncello und Klavier virtuos zur

Entfaltung bringen und sich dabei immer wieder neu auf die Suche nach dem gemeinsamen, unverwechselbaren Klang begeben – das macht das spezielle Profil des Trios aus.
Eintritt 15 €, Schüler und Studenten 6 €
Abendkasse und unter 0179-6871145

Verein für Lübeckische Geschichte

Do, 17. Mai, 18 Uhr, Rathaus, Audienzsaal, Eintritt frei

Zwei Bürgermeister – Zwei Porträts: Nikolaus Brömse und Jürgen Wullenwever – Kollegen und Antipoden im 16. Jahrhundert

Prof. Dr. Rainer Postel, Hamburg

In den Porträts – dem repräsentativen Bildnis des Aristokraten Brömse und der schmähenden Karikatur des unterlegenen Wullenwever – spiegelt sich eine der bewegtesten Phasen der lübeckischen Geschichte. Der um 1524 aus Hamburg zugewanderte Jürgen Wullenwever wurde von den politisch-religiösen Bewegungen der Reformationszeit bis an die Spitze des alten Hansehauptes emporgetragen und suchte es in halsbrecherischer Kriegspolitik zu früherer Größe zurückzuführen. Er scheiterte aber an eigener Selbstüberschätzung und an der Übermacht der beharrenden Kräfte. Nikolaus Brömse, einst geflohen, kehrte in Siegerpose zurück.

Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup

Sa, 5. Mai, 10 Uhr, Treffpunkt Schlutuper Markt – nur bei trockenem Wetter!

Fahrradrundtour

Etwa 35 km: Schlutup, Eichholz, Drägerweg bis Groß Grönau, Schattin, Herrenburg, Palingen, Schlutup. Rückkehr etwa 15.00 Uhr. Einkehr im „Hof Alte Zeiten“, Schattin

(Vorbuchung erforderlich) Anmeldung erbeten Jürgen Schreiber 0451/691076

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Sa, 5. Mai, Treffpunkt: 08.40 Uhr, Hbf. Lübeck, Eingangshalle, Rückkehr: ca. 19.00 Uhr

Zwischen Kalkberg und Altem Kran

Tagesexkursion nach Lüneburg

Jahrhundertelang waren die beiden Hansestädte Lüneburg und Lübeck durch den Salzhandel verbunden. Darauf gründete sich der Reichtum Lüneburgs, der noch überall im Stadtbild zu erkennen ist: im alten Hafen, an Kaufmannshäusern, am großen Rathaus oder an Kirchen- und Klosteranlagen. Der Geographieprofessor Dr. Peter Pez führt uns zu den Sehenswürdigkeiten und durch das „Senkungsgebiet“ und erläutert die Stadtentwicklung

von den Anfängen bis zur Gegenwart. Am Nachmittag besuchen wir einen Stadtteil, der erfolgreich von einer Kaserne zum Universitätscampus umgewandelt wurde. Dabei lernen wir auch den neuen Zentralbau des Stararchitekten Daniel Libeskind kennen (Innenbesichtigung angefragt).

Kostenbeitrag: EUR 28, für Mitglieder der GGV EUR 23 (ggf. zzgl. Eintritt Zentralbau)

Anmeldung erforderlich bis 03.05.2018 tel. unter 0170 184 67 34 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de

Mo, 7. Mai, 18 Uhr, Ratskeller, Eintritt frei – Spende erbeten

Weltenbummler-Stammtisch

Lockere Gespräche unter Weltenbummlern und denen, die es werden wollen.

Thema heute: *Indonesien*. Mit Eckhard Mawick.

Es gibt eine begrenzte Anzahl von Sitzplätzen.

Grüner Kreis

Sa, 5. Mai, 14:00 Uhr, Treffpunkt: Am Wehr, ehem. Roggenmühle, Mühlendamm

Geführter Maispaziergang zu frischem Grün und Wasser in und um unsere Altstadt

Unter fachkundiger Leitung gilt es, altbekannte Orte neu zu sehen und zu erleben, begleitet von literarischen Einsprengseln beim Verweilen und Genießen.

kostenfrei / Spende erbeten

Geschichtswerkstatt Herrenwyk

Fr, 4. Mai, 19.30 Uhr, Kokerstraße 1-3

Erich Mühsam: Sich fügen, heißt lügen!

Ein berührender Abend mit vielen aktuellen Bezügen. Hans-Walter Fechtel (Gitarre, Gesang) und Arndt Gutzeit (Rezitation, Gesang) zeichnen den Lebens- und Leidensweg von Erich Mühsam zu dessen 140. Geburtstag in Liedern, Texten und Gedichten nach.

Eintritt: 6 Euro, ermäßigt 4,50 Euro

So, 6. Mai, 11-13 Uhr, Kokerstraße 1-3

Gute Qualität muss wachsen – Landleben in Schleswig-Holstein damals und heute

Führung durch die Ausstellung mit Rainer Wiedemann

Eintritt: 4 Euro, ermäßigt, und Kinder 2 Euro

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft

Fr, 27. April, 19 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

Kubanische Rhythmen

Feiern Sie mit „La Mano Letal“ das 120. Jahr der Unabhängigkeit Kubas. Die Salsa-Band, deren Mitglieder aus unterschiedlichen Ländern Lateinamerikas stammen, spielt für Sie berühmte Lieder der Insel und Umgebung mit Rhythmen wie Son, Salsa, Merengue, Guaguancó und andere. Seien Sie mit dabei und begeben sich mit uns in die lateinamerikanische Welt!

In der Pause Tapas und Wein.

Eintritt: 12 Euro, ermäßigt 8 Euro

Natur und Heimat

Mi, 25. April, Treffen: 09.00 Uhr, Konrad-Adenauer-Str.

Barkauer See – Schwartau

T*agesrundwanderung*, ca. 16 km, Rucksackverpflegung, Fahrgemeinschaften (begrenzte Teilnehmerzahl)

Anmeldung bei Ilse Gerlach, Tel. 404820

Sa, 28. April, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr

Hamburg, Außenalster

Tageswanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrschein, Kaffeeeinkehr am Schluss

Kontakt: Dieter Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191

Di, Maifeiertag, 1. Mai, Treffen: 11 Uhr Haltestelle „Drögeneck“ (ZOB 10.36 Uhr), Linie 2

Zum Ringreiten nach Eckhorst

Ca. 5 km

Kontakt: Heidi Schlichting, Tel. 497849

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

*mittwochs*BILDUING

Mi, 25. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Grund(schul)bildung weltweit. Was ist von einheitlichen Qualitätsmaßstäben zu halten?
Dr. Sarah Lange, Erziehungswissenschaftlerin am Institut für Didaktik der Grundschule, Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Im Vortrag werden folgende Fragen behandelt: Mit welchen Qualitätsmaßstäben kann Bildungsqualität überhaupt beschrieben werden? Welche Chancen und welche Herausforderungen lassen sich aus der Erwartung, einheitliche Qualitätsmaßstäbe formulieren zu können, ableiten? Welche Herausforderungen birgt die empirische Erfassung von Bildungsqualität in der internationalen erziehungswissenschaftlichen Forschung? Ziel des Vortrags ist es, in die theoretischen Diskurse einzuführen und mit konkreten Beispielen aus dem Grundschulkontext zu veranschaulichen.

Mi, 30. Mai, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Kultur, Bildung und die Ausstattung von Schulräumen – Schulentwicklung durch handlungsorientierte, partizipative Designprozesse
Vortrag und Gespräch von und mit den Architektinnen Katharina Sütterlin und Susanne Wagner vom Projektbüro „Bauereignis", Berlin, unter Beteiligung Lübecker FHS-Studenten

Bücherei

Hinweis auf geänderte Öffnungszeiten
Zusätzlich zu den bekannten Zeiten für die Buchausleihe bieten wir nun auch folgende neue Öffnungszeit an:
donnerstags , 17. 30 Uhr bis 19 Uhr
Die nächsten offenen Donnerstage sind:
Do, 26. April, 17.30-19 Uhr
Do, 03. Mai, 17.30-19 Uhr
Do, 10. Mai, 17.30-19 Uhr

Litterärisches Gespräch

Do, 26. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal
Edvard Munch und Henrik Ibsen – Eine fruchtbare Text-Bild-Beziehung
Dr. Brigitte Heise

Dies sind wohl die zwei Namen, die vor allem das Bild der Europäer von Norwegen und seiner Kunst prägen: Ibsen, einer der meist gespielten Dramatiker auf europäischen Bühnen, und die Kunst Edvard Munchs, die nichts von ihrer Faszination eingebüßt hat. Kaum bekannt allerdings ist die Beziehung, die den Dichter mit dem Maler verband. Es ergeben sich spannende, weitgehende Deutungen ihrer Werke durch die Analyse der wenig bekannten Text-Bildbeziehungen.

In eigener Sache: Öffnungszeiten

Die Geschäftsstelle Königstraße 5 ist geschlossen am Montag, 30. April sowie am Freitag, 11. Mai 2018.

Kolosseum

Fr, 27. April, 20 Uhr, Kronsforder Allee 25
Anna Depenbusch in schwarz-weiß – Solo am Klavier

Anna Depenbusch ist eine poetische Geschichtenerzählerin und Meisterin der Brüche. Ihre Lieder handeln von den Besonderheiten des Alltags, vom Leben und der Liebe in allen Facetten. Sie formt Geschichten aus Wahrheiten, Phantasie und Ironie. Sie schlüpft in die Rolle der Verliebten, der Verletzen, der Träumerin und der Beobachterin.
Alleine auf der Bühne präsentiert Anna Depenbusch ihr neues Solo-Programm „Das Alphabet der Anna Depenbusch in schwarz-weiß". Als Chansonnière, als Erzählerin und spannende Unterhalterin. Nur ihre Stimme und ein großes, geheimnisvolles Instrument. Ohne Netz und doppelten Boden. Direkt, intim und sehr persönlich. A – wie der Anfang, wo alles begann...

In eigener Sache: Stellenausschreibung

Leitung der Kunstschule der GEMEINNÜTZIGEN Lübeck (m/w)
Ab dem 01.09.2018 ist die Leitung der Kunstschule der GEMEINNÜTZIGEN als unbefristete Stelle mit 25 Wochenstunden neu zu besetzen.
Die Kunstschule wurde 2002 gegründet. Sie hat die Aufgabe, Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit bildender Kunst aller Stilrichtungen vertraut zu machen und zu eigenem Gestalten anzuregen.
In der Kunstschule werden derzeit etwa 330 Schülerinnen und Schüler von ca. 15 Dozentinnen und Dozenten (auf Honorarbasis) unterrichtet. Wir bieten eine interessante und vielfältige Tätigkeit mit angemessener Bezahlung.
Näheres zu *Aufgaben* und *Qualifikationen*
befindet sich auf der Homepage der Gemeinnützigen.
Bei Fragen erreichen Sie Herrn Lange unter 0451 – 71332 täglich von 10.00 bis 16.00 Uhr.
Bei Interesse senden Sie bitte Ihre Bewerbung bis zum 10.05.2018 an:
Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
oder per Mail an: info@die-gemeinnuetzige.de

Literaturhaus Uwe Johnson

Fr, 27. April, 19.30 Uhr, Klütz, Im Thurow 14
„Die Abenteuer der Seele" – Christa Wolf in ihren Briefen
Sabine Wolf, Leiterin des Literaturarchivs der Akademie der Künste, Berlin
Der Vortrag berichtet über Christa Wolfs literarischen Nachlass, insbesondere die Briefe. Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 8 Euro

Lebendiges Zentrum und soziale Vielfalt am Rand: Zukunftsperspektiven der Lübecker Stadtentwicklung

Vortrag im Stadtdiskurs von Prof. Dr. Ingrid Breckner, HafenCity-Universität Hamburg

Von Manfred Eickhölter

Es war im Januar 2015, in der „Theorie-Phase“ des Stadtdiskurses, als Ingrid Breckner zum ersten Mal einen Vortrag in der Gemeinnützigen hielt. Der Titel damals: „Aus der Tiefe des städtischen Wissensraums: Welche Basis-Kompetenzen der städtischen ‚Bodentruppen der Globalisierung‘, also von Krankenschwestern, Polizisten, Hebammen, HandwerkerInnen, Taxifahrern..., sind relevant für die Stadtentwicklung?“ An wenigen, schlagenden Beispielen konnte sie aufzeigen, wie sinnvoll und damit notwendig es ist, bei Stadtentwicklungsprojekten auch das Erfahrungswissen von Bürgern einzubeziehen. Schon bei ihrem ersten Besuch war auch unüberhörbar, dass Ingrid Breckner seit Jahren mit großer Aufmerksamkeit auf Entwicklungen in Lübeck schaut. Die „Perspektivwerkstatt Innenstadt“, die jetzt startet, verdankt ihren ersten Anstoß Anregungen der Stadtsoziologin in Gesprächen am Rande ihres Vortrages im Januar 2015.

Dieses Mal, am 13. März 2018, überraschte Ingrid Breckner den gut besuchten Stadtdiskurs mit einem Vortrag, der Entwicklungen und vorbildliche Leistungen in Lübeck seit 2010 aufzeigte. Der Vortragsinhalt wurde von den Zuhörern teilweise mit überraschtem Staunen zur Kenntnis genommen.

Lübeck wächst

Dass Lübeck seit dem Jahr 2010 wächst, ist Fachleuten natürlich vertraut. Breckner beschrieb und kommentierte diesen Trend so: Die Stadt hatte einen positiven Wanderungssaldo von 7.503 Personen, davon 4.282 Binnenwanderer und 3.221 Außenwanderer zwischen den Jahren 2011 und 2014. Die Zugewanderten waren zu 5% Deutsche ohne Migrationshintergrund und zu 95% Personen mit Migrationserfahrung, davon 16 % Eingebürgerte, 51,5 % EU-Ausländer und 32,5 % sonstige Ausländer.

Hintergründe sind laut Breckner eine positive Wirtschaftsentwicklung: 1. Beschäftigungsverluste aus den 1990er Jahren wurden bis zum Jahr 2015 mehr als ausgeglichen und die Arbeitslosenquote verringerte sich von 20% im Jahr 2005 auf 8,6% im Jahr 2016; und 2. die Bildungs- und Ausbildungszuwanderung junger Menschen. (Dieser Trend hat sich durch die starken Zuwanderungen der Folgejahre verstärkt und gewandelt.)

Lübeck wird bunter

Die Stadt wird bunter, unter anderem durch EU-Zuwanderung und Geflüchtete. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erhöhte sich zwischen den Jahren 2010 und 2016 von 18,9 auf 22,7 % und der Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Staatsangehörigkeit von 6,9 auf 10,2 %. Höchste Anteile von Einwohnern mit Migrationshintergrund verzeichneten im Jahr 2016 die Stadtteile Moisling (31,9 %) und Buntekuh (41,1 %), aber auch in der Innenstadt gehören mit 25,3 % überdurchschnittlich viele Bewohnerinnen zu diesem Personenkreis. Mehr als ein Drittel aller Lübecker Kinder und Jugendlichen (35,7 %) verfügen über einen Migrationshintergrund. (In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass Ingrid Breckner die detailgenauen Statistiken der Hansestadt lobte. Es sei hier möglich, auch Wanderungsbewegungen von Personengruppen innerhalb der Stadtteile zu beobachten.)

Wo wohnt Lübecks Armut?

Lübecks Armut wohnt am Rand. Bedarfsgemeinschaften mit nachgewiesener Bedürftigkeit haben sich in Lübeck seit dem Jahr 2010 zwar kontinuierlich von 14,2 % auf 13 % aller Haushalte im Jahr 2015 verringert. Der Anteil der Haushalte mit Hilfebedarf lag jedoch im Jahr 2015 in Moisling bei 24,3 % und in Buntekuh bei 22,1 %. Er war damit fast doppelt so hoch wie im städtischen Durchschnitt. Die Zahl der Empfänger/innen von Asylleistungen erreichte Ende des Jahres 2015 mit 3.068 Personen einen Höhepunkt und verringerte sich bis Ende des Jahres 2016 auf 2.488 Personen. Die reinen Ausgaben der Stadt für Asylleistungen haben sich im Zeitraum der Jahre 2010 bis 2013 von 937.225 Euro auf 3. 769.726 Euro nahezu vervierfacht.

Veränderungen und Wirtschaftsdaten

Veränderungen manifestieren sich in folgenden Wirtschaftsdaten:

siehe unten stehende Grafik

Haushaltsstruktur	Einpersonenhaushalte: (49,6%) 51,6% Paare ohne Kind(er): (21,6%) 21,1% Paare mit Kind(ern): (15,5%) 15,0% Alleinerziehende: (5,6%) 4,9%	(2010) 2016
Zentralität	Index **143,4**	2015
Kaufkraft	Index **91,8**	2014
Einzelhandelsumsatz	Index **136,3**	2014
Bruttoinlandsprodukt	**€ 7,2 Mrd. (**davon 20% in Handel, Verkehr, Gastgewerbe, Information)	08/2013
Ladenmiete im Handel	Kernlage 1a bis 100 m²: € 100,- / m²	2014

Veränderungen als Normalfall

Veränderungen prägen seit jeher urbane Realität und bedürfen jeweils angemessener Gestaltung durch:

- systematische Wahrnehmung, Beobachtung und Analyse;
- innovative Akteure in Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft;
- neue Kooperationsformen von Institutionen und bürgerschaftlichen Akteuren sowie
- Kompetenz und Toleranz im Umgang mit entstehenden kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Differenzen, die sich sozialräumlich in unterschiedlicher Art und Weise manifestieren.

Entwicklungspotentiale

Lübeck verfügt nach Prof. Breckners Urteil über beachtliches Gestaltungspotenzial, Zitat: „In den vergangenen 10 Jahren ist die Einzelhandelsfläche in der Hansestadt um 65.000 m² attraktive Neubauflächen erweitert worden, die sich auf das gesamte Stadtgebiet verteilen. Weitere 50.000 m² sind mit dem IKEA Möbelhaus sowie dem angeschlossenen LUV Shopping Center im Jahr 2014 an den Markt gegangen, sodass sich das Investitionsvolumen auf über 100.000 m² erstreckt“ (Wirtschaftsförderung Lübeck GmbH 2014: 2 f.).

Bundesweit vorbildlich: Probewohnen

Die Hamburger HafenCity Universität hat jüngst in einem zeitlich befristeten Forschungsprojekt das von den Forschern so bezeichnete „Probewohnen“ untersuchen lassen. Es wird in einer Studie als bundesweit vorbildlich bewertet. Das Lübecker Modell des „Probewohnens“ für Geflüchtete mit Bleibeperspektive sei vorbildlich, weil es in Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure zustande komme, den Übergang von Unterkünften in regulären Wohnraum erleichtere und mehrfache Umzüge im Idealfall vermeide sowie Integrationsprozesse im Wohnquartier und in der Stadt unterstütze.

Die Orte des Probewohnens verteilen sich über fast das gesamte Stadtgebiet, massieren sich aber in Moisling, Buntekuh und St. Lorenz.

Zentrale Akteure des Projektes, dessen Ziel es ist, Geflüchtete auf einbindende Weise zu integrieren, sind einmal die Stadt (Stadtverwaltung Hansestadt Lübeck/ Soziale Sicherung) dann die Wohnungswirtschaft (TRAVE mbH/ Private Vermieter/Baugenossenschaften) sowie Soziale Träger (DRK/ Johanniter/Diakonie). Zu diesen Hauptakteuren auf kommunaler Ebene kommt noch eine Vielzahl weiterer Helfer auf städtischer, auf Landes- und auf Bundesebene hinzu.

Der Ablauf des „Probewohnens“ gestaltet sich folgendermaßen: Der Vermieter einer Wohnung vermietet eine Wohnung für ein Jahr. Mieter ist der/die BetreuungspartnerIn der Hansestadt Lübeck. Es kommt zu einer Nutzungsüberlassung an einen/e Flüchtling/Flüchtlingsfamilie für ein Jahr. Nach einem erfolgreich verlaufenen Jahr wird ein direkter Vertrag abgeschlossen. Ist der Verlauf nicht positiv, wird nach einem Jahr oder auch bereits früher die Wohnung neu belegt nach Absprache mit dem Vermieter und der Gemeindediakonie.

Breckner fasste den Kerngedanken des Projektes resümierend so zusammen: Die Wohnungswirtschaft vermietet, die Sozialen Träger betreuen. Pioniere des Projektes waren nach ihrem Urteil die Hansestadt und die TRAVE, erste Optimierungen ergaben sich durch das Hinzutreten der Gemeindediakonie, durch private Vermieter und verschiedene Bauvereine. Im weiteren Projektverlauf kam es zu Fokussierungen, Ausweitungen und Einschränkungen sowie zu einer Evaluierung.

Ingrid Breckner stellte das Projekt „Probewohnen“ in das Zentrum ihres Vortrages, einmal, weil es nach ihrem Urteil darüber in Lübeck keine verbreiteten Kenntnisse gibt, zum anderen aber treibt sie die Sorge um Fehlentwicklungen in Hamburg um. Das Modell sei bislang zwar auch in Lübeck nicht in der Breite wirksam, aber es sei seiner Art nach bundesweit vorbildlich, weil es im Ergebnis auf kostengünstige Weise Flüchtlinge positiv stimulierend für Flüchtlinge und Einheimische in unsere Gesellschaft einbinde und nicht kostenintensiv exklusiv verwalte. In Hamburg gibt es nach Breckners Urteil kein vergleichbar erfolgreiches Kooperationsmodell über die jeweiligen Grenzen und Zuständigkeiten von Behörden und Institutionen hinaus.

In der Diskussion zum Vortrag wurde von Frau Breckner darauf hingewiesen, dass eine Publikation der Forschungsergebnisse zum „Probewohnen“ im Druck ist. Sie wird noch in diesem Jahr in einer Schriftenreihe der HafenCity-Universität erscheinen.

Zukunftsaufgaben für Lübeck

Vergleichbare innovative Handlungsansätze wie beim „Probewohnen“ sind nach Ingrid Breckners abschließendem Urteil in Lübeck notwendig:

- in der Innenstadtentwicklung,
- in der Gestaltung sozialer Mischung in alten und neuen Wohnquartieren,
- in der Analyse des demographischen und wirtschaftlichen Wandels der Stadt

jeweils unter Einbeziehung aller relevanten Akteure, in Kooperation von Hochschulen, Unternehmen und staatlichen Institutionen und in sachgerechten bürgerschaftlichen Partizipationsprozessen.

Schule zwischen Zukunftswerkstatt und Absurdistan

Interview der Lübeckischen Blätter mit Thomas Schmittinger, dem ehemaligen Direktor des Katharineums

LB: Herr Schmittinger, Sie haben über 20 Jahre lang Erfahrungen in Führungsaufgaben von Schule gesammelt. Bei Ihrer kürzlichen Verabschiedung im Katharineum sprachen Sie davon, dass Schule immer mehr Elemente von „Absurdistan“ annimmt. Was verstehen Sie darunter?

Thomas Schmittinger: Schule ist bzw. war für mich immer Zukunftswerkstatt und als solche ein wunderbarer Arbeitsplatz. Aber: Zunehmend gibt es aus dem gesellschaftlichen Kontext heraus Veränderungen, die sich lähmend auf den Schulbetrieb auswirken. Dann spreche ich von ‚Absurdistan‘. Der Trend zur Überregulierung gehört dazu, der nicht durch Erlasse geschieht. Schule sieht sich immer stärker juristischer Überprüfung ausgesetzt, da in Schule juristisch alles überprüfbar sein muss. So wird z. B. die Rechtsstaatlichkeit aus einem solchen Zeitgeist heraus nicht zum Schutz des Gemeinwohls, sondern auch immer mehr zur Durchsetzung einzelner Interessen genutzt. Das kostet im Schulalltag immer mehr Zeit, alles juristisch „wasserdicht“ abzusichern, um langwierigen Rechtsstreitigkeiten vorzubeugen.
Ein weiteres Kapitel von ‚Überregulierung’ zeigt sich z. B. bei der Umsetzung der Brandschutzverordnung, neue teure Türen werden für viel Geld ausgewechselt, weil sie den entsprechenden neuen Vorschriften nicht entsprechen.
Die Baumaßnahmen müssen ausgeführt werden, obwohl seit über 60 Jahren noch niemand in Schulen nach den alten baurechtlichen Vorschriften durch Feuer zu Schaden gekommen ist
Ein drittes Kapitel „Absurdistan“ betrifft den Komplex Finanzen und Verantwortung. Eine nicht selbstverständliche Übertragung der Haushaltsmittel in das kommende Haushaltsjahr führt oft zu nicht sinnvollen Ausgaben im System. Es ist eine größere Flexibilität zwischen Verwaltungs- und Vermögenshaushalt anzustreben. Es ist immer wieder erfahrbar, dass einzelne Punkte des Haushaltsrechts der schulischen Realität nicht gerecht werden.

LB: Von dem früheren dreigliedrigen Schulsystem sind Hauptschule und Realschule abgeschafft worden. Es hat genügend Überlegungen gegeben, auch die Gymnasien zugunsten anderer Schulformen zu opfern. Warum haben die Gymnasien solche Angriffe bisher überstanden?

Thomas Schmittinger: Die Geschichte der Gymnasien ist eine Erfolgsgeschichte und hat bis jetzt alle Infragestellungen dank der hohen Zustimmung der Eltern als weiterführende Schulart, der hohen Qualifikation und der guten Arbeit der Kollegien überlebt. Wenn Eltern vor der Entscheidung stehen, wohin ihre Kinder nach der Grundschulzeit gehen sollen, ist das Gymnasium inzwischen die bevorzugt gewählte Schulart.

LB: Was erwarten Eltern, wenn sie ihre Kinder an einem Gymnasium anmelden?

(Foto: H. S.)

Thomas Schmittinger: Eltern erwarten, dass ihre Kinder dort das Abitur machen und damit die Studierfähigkeit erwerben. Im Gegensatz zur Anmeldung auf einer Gemeinschaftsschule verbinden Eltern bereits mit der Anmeldung in einer Sexta die Zielrichtung Abitur. Eltern gehen davon aus, dass ihr Kind am Gymnasium in eine in Maßen heterogene Lerngruppe eintritt und dort individuell die bestmögliche Förderung erfährt.

LB: Landtagswahlen werden häufig mit Themen der Bildungspolitik gewonnen.
Was halten Sie von der der Wiedereinführung von G9, mit der die CDU bei der letzten Wahl gepunktet hat?

Thomas Schmittinger: Ich halte G9 für besser als G8. Viele Eltern und Schüler sind mit der Verlängerung der Schulzeit um ein Jahr einverstanden. Alle Lübecker Gymnasien haben in den Schulkonferenzen die Umstellung von G8 auf G9 akzeptiert. Wer im Übrigen eine kürzere Schulzeit möchte und sich dazu in der Lage fühlt, konnte schon immer ein Schuljahr „überspringen“ und nach acht Jahren Abitur machen. Aber das 9. Schuljahr ist für viele Schüler in ihrer persönlichen Entwicklung und für ihren individuellen Reifeprozess hilfreich und sinnvoll. Viele G8-Schüler haben in dem ‚gewonnenen Jahr‘ Auslandsreisen unternommen oder ein Freiwilliges Soziales Jahr abgeleistet, bevor sie ihr Studium begonnen haben.
Dass Schüler bei der G8-Regelung nur mit der Schule beschäftigt waren, halte ich für einen Mythos. Die Beteiligung an außerunterrichtlichen Arbeitsgemeinschaften der Gymnasien war während der G8-Phase weiterhin außerordentlich gut. Zeitfresser ist der Medienkonsum, der durch die digitale Revolution bei vielen Schülern deutlich zugenommen hat.
Die G8-Regelung musste für viele schulische Probleme herhalten, die gar nicht durch G8 verursacht waren.

LB: Wann beginnt G9?

Thomas Schmittinger: G9 beginnt 2019. Die Schüler, die in diesem Jahr in die 5. Klassen aufgenommen werden, durchlaufen das Jahr noch nach dem alten Rhythmus und werden dann in der 6. Klasse auf die längere Schulzeit eingestellt.

LB: Wie wird sich die G9-Reform auf die Anmeldezahlen am Gymnasium auswirken?

Thomas Schmittinger: In diesem Jahr konnte man keine erhöhte Anmeldezahl in den Lübecker Gymnasien wahrnehmen. Im Lande hingegen wurden von den Gymnasien im Vergleich zum Vorjahr 5,6 Prozent mehr Schüler aufgenommen, während die Anmeldezahlen an den Gemeinschaftsschulen leicht rückgängig waren. Zu hoffen jedoch bleibt, dass es keine Sackgassen in unserem guten Bildungssystem gibt, und auch ohne Abitur alle beruflichen Wege möglich sind. In Zukunft wird es wieder Schulempfehlungen geben, es wird aber doch für die Eltern bei uns im Grundsatz bei der freien Schulwahl

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt
• Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
• Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung
• Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
• Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
• Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus

Telefon 0451-
79 81 00
Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar.
Balauerfohr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de
Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50–56
Travemünde: Kurgartenstraße 1–3
schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

bleiben. Zu beachten gilt auch, dass entgegen früherer Prognosen die Gesamtschülerzahl wächst, bedingt durch eine höhere Geburtenrate, durch Kinder aus Migrantenfamilien und durch die über Zuzug steigende Bevölkerungszahl Lübecks.

LB: Wie erfolgt der Rückbau von G8 zu G9?

Thomas Schmittinger: Den Rückbau auf neun Schuljahre organisiert jede Schule für sich. Das war auch bei Einführung von G8 so. Zu beachten sind dabei vor allem zwei Dinge: einmal die sog. „Kontingenzstundentafel“, die die Gesamtstundenzahl für die Sekundarstufe 1, nicht aber für jede einzelne Klassenstufe festlegt. Hier kann jede Schule je nach Personallage und Schwerpunktsetzung etwas variieren. Der Beginn der 2. Fremdsprache wird wieder mit wenigen Ausnahmen wie früher in Klasse 7 und der der 3. Fremdsprache in Klasse 9 erfolgen. Zum anderen müssen die Fachanforderungen erfüllt sein, wenn die Curricula der einzelnen Fächer von fünf auf sechs Jahre in der Sekundarstufe 1 verteilt werden. Die Entzerrung der Curricula bedeutet natürlich wieder Mehrarbeit für die Kollegien, ist zugleich aber auch Anlass für anregende pädagogische Diskussionen in den Fachkonferenzen.

LB: Welche Probleme hat die Einführung von G9 im Gefolge?

Thomas Schmittinger:
1. Raumnot: Ein Jahrgang mehr in den Schulen bedeutet mehr Klassenräume, die nicht vorhanden sind. Der kommunale Schulträger kann sie wie z. B. im Katharineum auch nicht einrichten, das verbietet der historische Baubestand. Die Folge wird sein, dass wieder sog. „Wanderklassen“ eingerichtet werden, die in den Räumen unterrichtet werden, die frei sind, weil die jeweilige Klasse gerade in Fachräumen unterrichtet wird. Die Raumnot schafft zusätzliche Belastungen bei Schülern und Lehrkräften.
2. Lehrkräfte: Ob die Verlängerung der gymnasialen Schulzeit zu einem Mehr an Lehrkräften führen wird, das wird die Zukunft zeigen. Zu befürchten ist, dass die dann benötigten zusätzlichen gymnasialen Lehrkräfte nicht in ausreichender Zahl vorhanden sind: Stichwort: Pensionierungswelle und die Umwandlung der Lehrerausbildung an den Universitäten und die damit verbundene Abschaffung der klassischen Ausbildung von Lehrkräften fürs Gymnasium in Schleswig-Holstein. In Sachsen und Berlin z. B. sind jetzt schon eine hohe Zahl der eingestellten Lehrkräfte sog. „Quereinsteiger“, das sind Unterrichtende, die nicht originär für das Lehramt ausgebildet sind. Das wird Folgen für unser Bildungssystem haben. Quereinsteiger in anderen Berufen? Undenkbar!

LB: Wie beurteilen Sie die heutige Referendarsausbildung?

Thomas Schmittinger: Durch die Abschaffung der Studienseminare hat sich die pädagogische Ausbildung der Lehramtskandidaten grundlegend verändert, aber durch das Modulsystem nicht verbessert. Hinzu kommt, dass sich die Verkürzung der Referendarzeit von 2 auf 1 ½ Jahre durchweg negativ auf die pädagogische Ausbildung auswirkt, da den Referendaren zu wenig Zeit bleibt, einen gründlichen Einblick in das Schul- und Unterrichtsgeschehen zu bekommen. Die These, dass die größere Praxisnähe der Universitätsausbildung für zukünftige Lehrkräfte dies kompensiert, ist für mich nicht haltbar.

LB: Was bedeutet Digitalisierung für die Schule der Zukunft?

Thomas Schmittinger: Die beabsichtigte Digitalisierung der Schule ist eine mediale Erweiterung. Analoge und digitale Medien sind gleichwertig zu sehen. Die neuen digitalen Medien müssen sinnvoll pädagogisch in den Unterricht eingebettet werden. Dazu müssen vor allem die Lehrkräfte ausgebildet sein. Sie müssen ihre Schüler lehren, mit der digitalen Technik souverän und sinnvoll umzugehen, ihnen zeigen, welche Möglichkeiten, aber auch welche Probleme bei der Nutzung der neuen Technologie es gibt.
Die Beziehungsebene zwischen Lehrenden, Lernenden und der Lerngruppe soll aber weiterhin die wichtigste in dem schulischen Raum sein.

LB: Gegenwärtig sind viele Schulleiterstellen nicht besetzt oder schwer zu besetzen. Sollte Schulleitung in Zukunft anders organisiert werden?

Thomas Schmittinger: Nein! Unbestritten ist die Zunahme von Arbeit und Verantwortung für Schulleiter. In anderen Schulbereichen spielt auch die zu geringe Besoldung eine Rolle. Ich wende mich jedoch entschieden gegen eine Trennung der Verantwortung für den Bereich der pädagogischen Arbeit von der für die Schulverwaltung, die dann vielleicht von einem Administrator geführt würde. Für mich als Schulleiter war es auch immer wichtig, noch zu unterrichten, auch wenn es nur wenige Stunden waren. Eine Erleichterung für die Schulleitung jedoch würde darin bestehen, wenn das Schulleiterteam insgesamt mehr Stunden für die Ausführungen der Schulleitungsaufgaben zur Verfügung hätte.

LB: Sind die Gymnasien insgesamt gut aufgestellt, die junge Generation für ihre Aufgaben in der Zukunft angemessen auszubilden?

Thomas Schmittinger: Ich glaube schon, und zwar unter einigen Voraussetzungen wie genügend fachlich und pädagogisch

qualifiziert ausgebildete Lehrkräfte, nicht zu heterogene und zu große Lerngruppen in den Klassen, räumlich wie fachlich angemessene Ausstattung, keine Ausdehnung der bundesweiten Abitur-Zentralprüfungen, da der damit verbundene Verwaltungsaufwand in keinem Verhältnis zu dem geringen Gewinn an mehr Gerechtigkeit steht, keine Reformen aus Spargründen wie in der Vergangenheit (Erhöhung der Pflichtstundenzahl der Lehrkräfte, Abschaffung des Kurssystems)... Sorgen mache ich mir jedoch um die Benachteiligung unserer Jungen besonders in der Mittelstufe, die im Gegensatz zu den Mädchen zu einem anderen Lernverhalten neigen, sich innerlich stärker von Schule und Unterricht entfernen und vermehrt zu den Schulversagern zählen. Für die Jungen in der Pubertätsphase müssen neue pädagogische Konzepte, neue Formen des Unterrichtens und des Unterrichts entwickelt werden.

Vielen Dank, Herr Schmittinger! Alles Gute für Ihren „Unruhe-Stand“!

Das Gespräch der Lübeckischen Blätter mit Thomas Schmittinger führte Hagen Scheffler.

130 Jahre Lübecker Singakademie e. V. (Lübecker Lehrer-Gesangverein) und über 190 Jahre Singakademien in Lübeck

Von Helmut Voß, Lübeck

„Die Lübecker Singakademie e. V. ist ein gemischter Konzertchor, der 2013 sein 125-jähriges Bestehen feierte.“ So heißt es auf der Homepage der Vereinigung.[1] Sie kann sich dabei auf eine aus Anlass des 100-jährigen Bestehens herausgegebene „Dokumentation“ stützen.[2] Danach gibt es 2018 wieder einen runden Geburtstag, den 130.! Nun könnte man daraus schließen, eine Singakademie gebe es in Lübeck erst oder schon seit 1888. Wie aber kommt es, dass bereits im Jahre 1907 in einer Festgabe des 75-jährigen Bestehens der Singakademie zu Lübeck gedacht wurde?[3] Tatsächlich weisen die Festschriften (und eine weitere Schrift[4]) auf eine über 190 Jahre lange Geschichte der Singakademie(n) in Lübeck hin.

Die Anfänge

„Singakademie“. Dieser klangvolle, bedeutungsschwere Name geht auf die noch heute bestehende Sing-Akademie zu Berlin zurück. Sie gilt als ältester gemischter Chor der Welt. Der Hofcembalist Friedrich des Großen, Carl Friedrich Christian Fasch (1736-1800), war es, der sich 1790 mit 11 Damen und Herren jeglicher Konfession zusammentat, um – erstmals in der Geschichte der Musik – gemeinsam alte und neue Kompositionen für mehrere Stimmen zu erarbeiten und zu singen. Das war der Grundstein für die ein Jahr später gegründete Gesellschaft freier Bürger und den „Kunstverein für die heilige Musik“. Ab 24. Mai traf sich die damals aus 28 Mitgliedern bestehende Gesellschaft regelmäßig und nahm 1792, als ihr für ihre Übungen der Saal der Königlichen Akademie überlassen wurde, den Namen Sing-Akademie zu Berlin an. Während sich die Gemeinschaft zunächst auf das nichtöffentliche Erarbeiten der Chorliteratur beschränkt hatte, trat sie bald mit A-cappella-Werken und dann auch mit Oratorien an die Öffentlichkeit und wurde bedeutender Bestandteil der Berliner Musikwelt.[5]

Schnell machte das Beispiel deutschlandweit Schule. Überall gründeten sich gemischte Chorvereinigungen, und viele übernahmen auch den Namen Singakademie.

Geschichtliches aus dem 19. Jahrhundert

So erreichte diese Bewegung Mitte der 20er-Jahre des 19. Jahrhunderts auch Lübeck. Senator Röttger Ganslandt, der Leiter der sog. Liebhaberkonzerte, gründete einen gemischten Chor, der öffentlich auftrat. 1826 übernahm der Musiklehrer Gotthard Meyer die Leitung des Chores, der gemäß nunmehr schriftlich niedergelegter Statuten am „11. Octbr. dieses Jahrs seinen Anfang nehmen und mit Ausnahme einiger weniger Sommermonate jeden Donnerstag Abends von 7 bis 9 Uhr Statt finden soll“ und den Namen Gesangverein erhielt. Schon in den Statuten war vorgesehen, diese nach Konsolidierung des Vereins durch ein dann zu bildendes Komitee überarbeiten zu lassen.

Dies geschah 1832. Der bisherige Verein wurde formell aufgelöst. An seine Stelle trat der neue Verein mit dem gleichen Namen, aber neuen Statuten. Daher gilt 1832 als das Gründungsjahr der erst am 29. Oktober 1874 so benannten Singakademie.

Der Chor gab über die Jahre viele Konzerte mit großen Oratorien. So wurde neben zahlreichen anderen Werken zwischen 1833 und März 1907 11mal die Matthäuspassion J. S. Bachs, 6-mal das Deutsche Requiem von Joh. Brahms, 8-mal Mozarts Requiem, und 14-mal Haydns Schöpfung aufgeführt. Spitzenreiter jedoch waren Händels Messias und Mendelssohns Paulus mit je 19 Aufführungen. Zu den Leitern des Chors gehörte u. a. Carl Stiehl. Von 1878 bis 1901 war er Musikdirektor der Singakademie und dirigierte die Konzerte des Musikvereins und in ihrer Nachfolge 1886 bis 1896 die Philharmonischen Konzerte. Im Nebenamt leitete er ab 1883 die Musikabteilung der Stadtbibliothek.

Am 6. Januar 1910 jedoch beschloss die Generalversammlung der Singakademie[6] die Selbstauflösung. Das Publikumsinteresse an den Konzerten hatte nachgelassen und die Mitgliederzahl war gesunken. Der Chor verabschiedete sich mit zwei Konzerten am 25. März (Messias)

1 www.luebecker-singakademie.de (Aufruf 22.8.2017).

2 100 Jahre Lübecker Singakademie e. V. (Eine Dokumentation) 1888-1988 ohne Angabe von Herausgeber und Erscheinungsjahr.

3 Geschichte der Singakademie zu Lübeck von J. Hennings, Eine Festgabe zur Feier des 75-jährigen Bestehens am 27. Oktober 1907, Lübeck 1907.

4 Lübecker Singakademie e. V. (Lübecker Lehrer-Gesangverein), Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens 1888 – 1938, herausgegeben im Auftrage der Vereinsleitung von *Hermann Carlau*, Lübeck 1938.

5 Zur Geschichte: www.sing-akademie.de/41-0-1791-1800.html; *Hugo Riemann,* Musik-Lexikon, 6. Aufl., Leipzig 1905, S. 1236.

6 Ausweislich einer Notiz in den Vaterstädtischen Blättern 1910, S. 12.

und 16. April 1910. Nun wurde der Verein der Lübecker Musikfreunde, damals Trägerin des Lübecker Sinfonieorchesters, aktiv; denn zu seinen satzungsmäßigen Aufgaben gehörte auch die Pflege der Chormusik. Er gründete den Philharmonischen Chor unter Leitung des Kapellmeisters Hermann Abendroth. Die Singakademie übertrug dem Verein „sämtliche Aktiva und Passiva, ihren Besitz und ihre Verpflichtungen“, und fast alle Sänger der Singakademie wechselten in den neuen Chor. So konnte die Arbeit lückenlos, aber auf nunmehr soliderem Fundament, fortgesetzt werden.[7] Regelmäßig übernahm der Chor die chorischen Aufgaben bei den Konzerten des Lübecker Sinfonieorchesters.

Aber natürlich waren im 19. Jahrhundert die reinen Männerchöre in der Überzahl. So gab es auch in Lübeck zahlreiche derartige Vereinigungen, die über den Gesang hinaus auch das gesellige Leben pflegten. Heraus stach der im Oktober 1832 gegründete Männergesangverein, der in den Cäcilienverein überging und dann endgültig 1842 zur renommierten Lübecker Liedertafel wurde. Hier war alles versammelt, was männlich war und Rang und Namen in Lübeck hatte.[8] Die Liedertafel sah sich als „eine Vereinigung von Männern zur Pflege des Gesanges, um durch denselben sowohl den Sinn für die Tonkunst zu fördern, als auch im Kreise der Mitglieder die Freuden der Geselligkeit zu beleben und zu veredeln“.[9] Nachdem 1843 neben aktiven Sängern auch passive, „sociale“ Mitglieder zugelassen wurden, waren diese stets in der weit überwiegenden Mehrzahl. Manche Honoratioren gehörten zu den Passiven.

Wandlungen im 20. Jahrhundert

1888 gründeten 17 Lehrer des 1885 gegründeten Lehrervereins die Musikalische Abteilung des Lehrervereins von 1885. Karl Lichtwark übernahm den Vorsitz und die Leitung der Instrumentalabteilung, Hugo Meyer das Amt des Schriftführers und die Leitung des (Männer-) Chores. Schon kurz danach folgte Karl Eberding auf beide Posten. Bereits 1889 wurde beschlossen, einen gemischten Chor einzurichten. Das geschah, doch es gab Widerstände. Und so wurde mit dem Ende der Ära Eberding (1903) der Chor wieder rein männlich. Seit Oktober 1889 hieß er Lübecker Lehrer-Gesangverein. Er gab eigene Konzerte, unterstützte aber auch regelmäßig den Philharmonischen Chor, da es diesem an ausreichend Männerstimmen mangelte. Diese Zusammenarbeit endete im Sommer 1923. Grund war die Weigerung des Philharmonischen Chors, den Chormeister des Gesangvereins, Kapellmeister Karl Mannstaedt, für ein Konzert in Burg a. F. von einer Probe des Philharmonischen Chores freizustellen. Der Gesangverein stellte die Zusammenarbeit mit der Folge ein, dass sich der Philharmonische Chor auflöste und der Lehrer-Gesangverein im Gegenzug einen Frauenchor angliederte und Sänger und Sängerinnen des Philharmonischen Chors übernahm. Der nun gemischte Chor bestand aus 115 Herren und 148 Damen. Die Vereinigung blieb dauerhaft ein gemischter Chor. Er sollte manch Höhen und Tiefen erleben.

Die Zusammenarbeit mit dem Lübecker Sinfonieorchester und dem Theater verstärkte sich. Im Vereinsjahr 1933/34 schlossen sich der Verein der Musikfreunde und der Lehrer-Gesangverein zu einer Konzertgemeinschaft zusammen und gaben, um die Bedeutung des Chors hervorzuheben, diesem den Namen Lübecker Singakademie e.V. (Lübecker Lehrer-Gesangverein). Der Chor führte viele Oratorien auf und wirkte auch nach dem Zweiten Weltkrieg als ständiger Partner des Lübecker Sinfonieorchesters häufig bei den Sinfoniekonzerten mit. Es war viele Jahre selbstverständlich, dass jährlich zumindest ein Abonnementskonzert einem Oratorium oder einer Sinfonie mit Chorpartien gewidmet wurde. Die Singakademie erlebte Höhen und Tiefen, so durch stark schwankende Mitgliederzahlen, wechselnden Leistungsstand und die Einflussnahme der Nationalsozialisten während des „Dritten Reiches“. 1960 machte der damalige Generalmusikdirektor Christof v. Dohnanyi die weitere Zusammenarbeit davon abhängig, dass alle Sänger sich einer Stimmprüfung unterzögen. Das geschah, der Chor war nun zwar kleiner, aber leistungsfähiger. 1992 beendete Generalmusikdirektor Eberhard Wächter die jahrzehntelange Zusammenarbeit, zog den Chor dann aber am Ende

7 Zum Übergang der Singakademie zum Philharmonischen Chor s. auch Johann und Wilhelm Stahl, Musikgeschichte Lübecks Band 1, Kassel, Basel 1951, S. 220.

8 Zur Liedertafel: Eduard Hach, Die Lübecker Liedertafel, 1842-1882, Lübeck 1883. Ging durch Verschmelzung mit dem *Liederkreis-Concordia* in den heute noch bestehenden *Lübecker Männerchor e. V. von 1842* über.

9 so §1 der Satzung von 1878; wie vor, Fußnote 7, S. 19.

HARTZ & GIESEKE
Projektierung und Ausführung von Elektro-Anlagen
Der älteste Elektroinstallationsbetrieb in Lübeck – gegründet 1911 – berät Sie gern!
hartz-und-gieseke.de Tel.: 0451 / 7 50 91

seiner Lübecker Tätigkeit noch einmal zu Konzerten hinzu. Seitdem konzertiert der Chor erfolgreich unabhängig vom Theater Lübeck.

Im Rückblick

Die Geschichte zeigt: Zwar wurde der Vorgängerchor der heutigen Singakademie, ein Männerchor, 1888 gegründet. Insoweit ist das Jahr durchaus das Gründungsjahr. Als gemischter Chor und damit als eine Vereinigung, die den Namen Singakademie verdient, besteht er, abgesehen von den Jahren 1889 bis 1903, aber erst seit 1923.

Andererseits wird man zu den Ahnen des Chores auch durchaus die frühere Singakademie und den ihr folgenden Philharmonischen Chor zählen können. Denn die Arbeit der ersten Singakademie zu Lübeck setzten jeweils unter weitgehender Übernahme des alten Personals erst der Philharmonische Chor und dann der Lehrer-Gesangverein fort.

Und so wird man sagen können: Ein gemischter Chor, der den Namen Singakademie verdient, besteht in Lübeck seit (ca.) 1825!

Von Lübeck in die Welt: Constanze Becker

Von Jutta Kähler

„Keine Panik“ – wo früher am großen Giebel des Theaters am Schiffbauerdamm, des Berliner Ensembles, kurz BE genannt, täglich zu lesen war, was abends gespielt wurde, heißt es jetzt, schon von Weitem lesbar: „Keine Panik!“ Keine Panik: Es gibt in der Spielzeit 2017/18 vier Uraufführungen, aber auch nach dem Ende der Intendanz von Klaus Peymann kann man noch Inszenierungen aus seiner Ära am BE sehen (z. B. die „Dreigroschenoper“, Regie: Robert Wilson). Keine Panik: Es gibt auch Unterhaltung. Der neue Intendant Oliver Reese inszeniert Yasmina Rezas „Kunst“. Keine Panik: Castorfs Volkbühnen-Fangemeinde findet mit der Dramatisierung von Victor Hugos Mammutroman „Les Miserables“ für siebeneinhalb Stunden eine Heimstatt im BE. Keine Panik, sondern Freude: Das BE hat „das schönste Ensemble gegen den Kulturhunger“, heißt es auf der Homepage des Theaters. Constanze Becker ist zurück in Berlin, spielt u. a. Kleists „Penthesilea“, Camus „Caligula“, Euripides „Medea“ und in Rainald Goetz „Krieg“.

1997 hat Constanze Becker Lübeck nach dem Abitur an der Ernestinenschule verlassen. Dann: Studium an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin, Engagements in Leipzig, Düsseldorf, am Deutschen Theater Berlin, am Schauspiel Frankfurt und jetzt wieder Berlin. Wie erlebt sie Lübeck, wenn sie ihre Heimatstadt nun besucht? Jünger, lebendiger, belebter, wie aus einem Dornröschenschlaf erwacht komme ihr die Stadt vor. „Mehr als zweieinhalb Cafés“ gebe es jetzt. Das sei, als sie mit dem Regisseur Andreas Veiel, auf dessen Film „Die Spielwütigen“ noch zurückzukommen ist, letztlich an einem Stehtisch gelandet war, noch anders gewesen.

In Lübeck gab es die ersten Annäherungen an das Theater: Opernbesuche mit der Mutter als Neunjährige, Kinderstatisterie bei „Hänsel und Gretel“ als Pfefferkuchenkind. Besonders die Theaterbesuche in Hamburg und die Inszenierungen von Andreas von Studnitz in der Umbauzeit des Lübecker Theaters haben sich eingeprägt; die Ausweichspielstätten hat sie als aufregend erlebt. Büchners „Woyzeck“ hat sie mehrere Male gesehen, Stefanie Eidt, die jetzige Kollegin, erlebt. Die Ernestinenschule ist ihr mit ihrem angenehmen Schulklima in Erinnerung geblieben. „Was das Soziale angeht, war es nicht so inspirierend.“ Vielleicht war sie manchen Schulkameradinnen mit ihren Interessen auch etwas fremd.

(Foto: © Städelmuseum Frankfurt)

„Ich bin Schauspieler und kein Performer.“

Im ersten Halbjahr der Schauspielausbildung ist Constanze Becker nahe gelegt worden, das zu überlegen, mit dem Beruf. „Ich habe einen komischen Trotz entwickelt.“ Führt dieser Trotz zu Spielwut? 2003 dokumentiert Andreas Veiel die Ausbildung von vier Schauspielschüler/-innen; ihnen wie dem Film gibt er den Titel „Die Spielwütigen“. Der Titel irritiert Constanze Becker noch heute. „Er hat so etwas Unreflektiertes.“ Ebenso irritierend ist für sie der englische Titel „Addicted to acting“. Addicted: abhängig, süchtig, verfallen – das trifft für sie weder die Erfahrungen in der Schauspielschule („Man macht schon eine extreme Entwicklung durch und ist als Mensch angreifbar.“) noch ihre Schauspielerexistenz heute, auf die sie sich durch die Ernst-Busch-Schule auch durch die Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten sehr gut vorbereitet fühlte. Auf der Bühne ganz persönlich sein zu sollen, ist für sie „blanker Horror“. „Ich stelle mich einem Text, einem Regisseur, einer Figur auch mit dem, was ich bin und was ich kann, zur Verfügung, um etwas Autarkes zu schaffen, was mit

meiner Persönlichkeit nichts zu schaffen hat – das geht niemanden etwas an. Meine Persönlichkeit schwingt jedoch in der Interpretation mit, die ich liefere."

Von der Zeichenhaftigkeit des Theaters

Eigenartig – oder vielleicht auch nicht? – ist für Constanze Becker die Haltung eines jungen Publikums, Schüler oder Studenten, die „werkgetreue" Inszenierungen im Sinne eines puren Realismus erwarten. „Theater ist viel zeichenhafter, symbolhaftiger, das hat mit Realismus häufig nichts zu tun. Nehmts doch an!" möchte sie die jungen, medial geprägten Zuschauerinnen und Zuschauer ermuntern, die mitunter von Nacktheit auf der Bühne höchst irritiert sind. „Hier tritt ihnen ein Mensch in seiner Natürlichkeit unmittelbar gegenüber, das geht ihnen näher als ein medial vermitteltes Abziehbild."

(Foto: © Deutsches Theater Berlin)

Mit dem Regisseur Michael Thalheimer, dem „Kerne- und Urwuchssucher", wie ihn die FAZ einmal bezeichnet hat, hat Constanze Becker mehrfach zusammengearbeitet. Was fasziniert an seinen Inszenierungen? „Es geht Thalheimer um ein ‚Einkochen' auf die Substanz von menschlichen Konflikten und Schicksalen, besonders in der Antike. Da braucht es nicht viel Milieu, keine Vorgeschichte. Alles wird unmittelbar aus dem Text genommen, nicht fremd aufgeladen mit Kommentaren auf unsere heutige Zeit. Diese Reduktion auf den Kern hat mir für mein Theaterverständnis viel gebracht."

Antike: die Klytaimnestra hat sie gespielt, Medea, Iokaste. Solche großen Frauengestalten sind heute schwierig zu finden. Nur Stücke zu spielen, die „Menschen, Orte, Dinge" heißen, interessiert Constanze Becker weniger („Damit lockt man die Leute auch nicht."), auch der Dramatisierung von Romanstoffen steht sie eher skeptisch gegenüber: „Das Wesen eines bedeutenden Werkes ist schwierig in das normale Sprechtheater zu übertragen." Ein Roman, der auch von Beschreibungen lebt, dessen Atmosphäre außerhalb des Dialogs liegt, verliert, wenn man die Dialoge aus dem Text herauszieht. Die Texte wirken für sie dann häufig banal oder würden künstlich aufgeladen. Ein kreativer Umgang mit „klassischen" Theatertexten, der einzelne Aspekte herausgreift, ist ja durchaus möglich. Constanze Becker erinnert sich an einen „Macbeth" in Frankfurt, der nicht „durchinszeniert" wurde, dessen Text auf ein Minimum reduziert wurde. „Der Rest waren Bilder, Körper…"

Theater und Film

Im Film („Das ist ein anderer Beruf!") ist Constanze Becker selten zu sehen. Die Drehbücher sind wohl auch nicht danach. Fernsehen? Die Antwort ist knapp und apodiktisch: „Ich möchte keine Krankenschwestern spielen." Sie müsste dafür das Theater reduzieren und ist auch zu gerne Teil eines Ensembles. Im Theater fühlt sie sich freier in dem, was sie gestalten möchte. „Ich habe auf dem Weg nach Hause Zeit nachzudenken, warum etwas nicht geklappt hat, ich kann weiterarbeiten." Weiterarbeiten, entwickeln. Seit zehn Jahren steht „Onkel Wanja" mit ihr als Jelena Andrejewna in Berlin auf dem Spielplan des Deutschen Theaters, etwa 90 Mal ist das Stück gespielt worden. Intendantenwechsel, Umbesetzungen, Zurückbesetzungen, drei Kinder sind in dem Ensemble inzwischen zur Welt gekommen. „Bei jedem macht das Leben etwas. Die Altersangaben Tschechows müssten wohl inzwischen angepasst werden", meint sie humorvoll. Solange ein Stück gespielt wird, auch über Jahre, „ist der Text da."

„Ach, wie wunderbar" und: Der Vorteil der Distanz

Die Annäherung an eine Figur vollzieht sich über den Text, ergänzt, eher frei assoziativ, durch Bücher, Filme, Musik, Bilder. „Viel Zeit bleibt dafür nicht." Häufig mag ihr schon die Frage gestellt worden sein, wie man sich denn solch extremen Figuren mit ihren ebenso extremen Schicksalen annähern könne. „Je größer die Distanz ist, umso mehr Freiheit der Gestaltung habe ich. Je mehr ich aus mir nehme, desto beschränkter bin ich. Deswegen spiele ich so gerne Rollen, die

(Foto: © Lukas Ganslerer)

wenig mit mir zu tun haben; dann bin ich absolut frei. Die Draufsicht, zusammen mit dem Publikum, auf die Ungeheuerlichkeiten, die Menschen vollbringen, sie ermöglicht letzten Endes eine schöne Ambivalenz: sich hineinzubegeben und gleichzeitig kopfschüttelnd daneben zu stehen."

Zu den „ungeheuerlichen" Frauenfiguren des Theaters gehört zweifellos Kleists „Penthesilea", wo sich das Ungeheuerliche mit einer wunderbaren Sprache verbindet. „Es ist ein unglaublicher Genuss, so etwas zu sprechen." Constanze Becker erinnert sich an ihren berühmten Diktionsprofessor an der Schauspielschule, der zu vermitteln versuchte, wie man ein Versmaß sprechen kann, ohne den Text seines Inhaltes zu berauben, den Sinn eines Satzes auch bei verschachtelter Struktur zu erhalten. Was ist bei Kleist nicht alles aus einem winzigen „Ach" herauszuholen! „Wir haben auch Achs hineingeschrieben, die in diesem Stück gar nicht stehen." „Ach, wie wunderbar", titelte die Frankfurter Rundschau in ihrer Kritik und bezog dies auch direkt auf Constanze Becker.

Kritiker und Kritiken

Constanze Beckers Rolleninterpretationen finden in der Kritik ein enthusiastisches Echo: „eine der wenigen echten deutschen Tragödinnen" (Hessischer Rundfunk), „…für die Kraft, Klarheit und Unverschnörkeltheit ihres Spiels ist Constanze Becker als Penthesilea nicht genug zu bewundern." (SZ, 6.12.2015), „als Medea die wieder absolut souverän und furienvernünftig über ihren Schmerz und ihre Wut herrschende, ungeheuer hohe Frau…" (FAZ 15.4.2012) oder – etwas befremdlich - : „Constanze Becker, die Kindermörderin des Jahres" (Die Welt, 3.5.2013). Ihre Reaktion: „Ich lese immer weniger." Der Journalismus hat für Constanze Becker stark nachgelassen. „Es geht viel um Meinung und wenig um den Versuch, einen künstlerischen Prozess zu beschreiben." Heute finde man die Bewertung häufig gleich im ersten Satz. „Ich möchte die Auseinandersetzung." Und wie geht man mit den Attributen um, die einem zugeschrieben werden: „Ja, herrje: kühlgebrüht – das war schon amüsant. Die Leute wollen einen gerne in Schubladen stecken, dann lasse ich sie auch." Die Frage, ob sie auch mal etwas Lustiges spielen wolle (natürlich, hat sie!), beantwortet sie nun nicht mehr oder höchstens mit „Ich bin nicht lustig."

Mit Ulrich Matthes in Tschechows „Onkel Wanja" am Deutschen Theater (Foto: dpa)

2012 erhielt sie für ihre Medea den Gertrud-Eysoldt-Ring. Die Bedeutung dieser Ehrung war ihr im ersten Moment gar nicht so bewusst. „Man ist nicht immer sicher in dem, was man tut. Insofern war diese Auszeichnung eine große Ehre, gab auch Vertrauen in sich selbst."

Von Frankfurt nach Berlin

Acht Jahre Frankfurt – so lange hat Constanze Becker nach ihrem Studium noch an keinem anderen Ort gelebt. Die Stadt mit ihrer „guten Größe" wurde ein richtiges Zuhause, dort kamen die beiden Kinder zur Welt. Berlin, wo sie jetzt zum dritten Male lebt, scheint ihr trotz aller Faszination, die von der Stadt ausgeht, zu groß. „Richtig zu Hause bin ich hier nicht." In Frankfurt hatte sich unter dem Intendanten Reese ein besonderes Verhältnis zum Publikum herausgebildet. Das in den Jahren zuvor eher misstrauische Publikum nahm dankbar an, dass ihm Berührungsängste genommen wurden: Der Spielplan wurde offener gestaltet; es gab eine gelungene Mischung aus Experimenten und gehobener Unterhaltung. „Ich mache auch Kompromisse und dafür spielen wir auch vor vollem Haus." In Berlin findet sie eine Theaterlandschaft im Umbruch vor. Es wird spannend werden. Keine Panik!

(Foto: DIVINA, Agentur für Schauspielkunst)

…. in die Welt und zurück?

Nein, in Lübeck möchte Constanze Becker im Moment nicht leben, dafür sei ihr die Stadt zu klein. Aber Lübeck ist „mehr Zuhause geworden, seitdem ich weggegangen bin. Es verbindet mich mehr damit, als ich früher gedacht habe".

Auf der Suche nach einem Schlusswort

Längst nicht alle Aspekte des Gespräches, das am 19. März 2018 in der Kantine des Berliner Ensembles geführt wurde, konnten hier Erwähnung finden. Machtverhältnisse im Theater wurden angesprochen, die geringe Anzahl von Frauen auf Intendantenposten – die Diskussion ist bekannt. Nie hat sie das Gefühl gehabt, sie müsse sich einer Bewegung verschreiben. „Ich habe immer gesagt: Ich bin eine Frau, die hat die gleichen Rechte und die nehme ich mir auch – und das hat auch immer geklappt." Dass künstlerische Fragen im Zuge der Me-Too-Debatte in den Hintergrund rücken, die Erregungs- und Empörungsbereitschaft groß ist und jedes Wort auf die Goldwaage gelegt wird, findet vielleicht nicht nur sie bedauerlich. Aber künstlerische Fragen sind auch komplizierter und schwieriger zu beantworten.

Am Theater in Duisburg hat Constanze Becker, so erzählt sie auf der Homepage des BE, eine Inschrift entdeckt, die die Zeitlosigkeit des Theaters für sie auf den Punkt bringt. „Mit all seinen Tiefen, seinen Höhen roll' ich das Leben ab vor deinem Blick. Wenn du das große Spiel der Welt gesehen, so kehrst du reicher in dich selbst zurück."

Ach, wie wunderbar!

(Foto: DIVINA, Agentur für Schauspielkunst)

„La Calisto“ in der Musikhochschule

Barockopern hört man, auch wenn das Stadttheater erfreulicherweise in den Jahren große Erfolge u. a. mit Opern von Purcell und Händel erzielt hat, in Lübeck eher selten. Wahrscheinlich noch nie hier zu hören war eine Oper von Francesco Cavalli, der in der Nachfolge Monteverdis große Erfolge feiern konnte. Manuela Uhl, Gesangsprofessorin an der hiesigen Musikhochschule, hat nun die Oper „La Calisto“ von Cavalli mit ihrer Gesangsklasse erarbeitet und in einer Werkstattaufführung am 7. April im Kammermusiksaal präsentiert. Ihr zur Seite stand mit Jose Cortes, ein Student für Opernregie der Hochschule für Musik Hanns Eisler, Berlin, der die Inszenierung übernahm. Die Oper war gut gewählt, denn die affektreiche Musik mit nur sparsamer Instrumentalbegleitung gab allen Sängern die Gelegenheit, sich sowohl stimmlich als auch darstellerisch in Szene zu setzen. Das Ergebnis war sehr erfreulich: Alle Sänger verfügten über jugendlich frische und doch auch schon gut geführte Stimmen, die die durchaus heiklen stimmtechnischen Anforderungen Cavallis erfüllten. Hinzu kam der sichtliche Spaß am Schauspiel. Herauszuheben sind die Hauptakteure, allen voran Celina Denden als Calisto mit ihrer warmen und auch in den Höhen noch runden und angenehmen Sopranstimme sowie Kolja Martens als Giove mit seinem profunden Bass.

Das auf einer Episode aus den Metamorphosen des Ovid basierende Libretto erzählt von der tragischen Geschichte der Nymphe Calisto, die von Jupiter verführt und zur Strafe in einen Bären verwandelt wird. Hinzu kommen Erlebnisse Calistos mit weiteren mythischen Figuren.

Cortes versetzte die Handlung in ein Krankenhaus, in dem Calisto im Stadium einer Nahtod-Erfahrung einige Traumerlebnisse hat. Innerhalb dieser Traumsequenzen treten die einzelnen Figuren im Zusammenspiel mit dieser Erfahrung auf. Ein durchaus nachvollziehbares Konzept, auch wenn man, da die Gesangstexte nicht vorlagen, den Inhalten im Detail nicht wirklich folgen konnte.

Begleitet wurden die Sänger durch eine kleine Instrumentalgruppe mit zwei Violinen, zwei Blockflöten und einer mit Orgel, Cembalo, Harfe sowie Violoncello farbig besetzten Continuogruppe unter Leitung von Constantin Mende. Die kleinteilig, häufig rezitativisch, dann wieder arios und seltener als Arie komponierte Musik von Cavalli forderte allen Mitwirkenden ein hohes Maß an Konzentration ab. Die Übergänge und Einsätze funktionierten dafür meist erfreulich gut. Die Kleinteiligkeit der Anlage der Oper, die frische Musik Cavallis sowie deren lebendige Interpretation durch die jungen Musiker bot den Zuhörern viel Abwechslung und sorgte für einen sehr unterhaltsamen Nachmittag. Eine großartige Gesamtleistung. *Arndt Schnoor*

Bachs Johannespassion am Karfreitag in Sankt Aegidien

In seiner Vertonung der „Leidensgeschichte Jesu nach Johannes“ hat Bach so manch herben Klang komponiert, um die Dramatik des Geschehens den Hörern musikalisch zu verdeutlichen. Schon im Eingangschor reiben sich die Oboen und Flöten in Dissonanzen. Karl Hänsel, Leiter der Lübecker Knabenkantorei, hob in seiner zweiten Aufführung der Johannespassion gerade auf diesen Aspekt der Bach'schen Musik ab. Dabei half ihm sicherlich die Akustik in St. Aegidien, in der die Aufführung aufgrund von heizungstechnischen Problemen in St. Marien stattfand. Vieles wurde dadurch durchhörbarer, aber auch markanter als in der „abmildernden“ Akustik von St. Marien. Die Bläserdissonanzen, aber auch manche Betonung in den Chorälen oder die oftmals recht ruppigen Begleitakkorde der Continuogruppe in den Rezitativen erreichten die Hörer unmittelbar und erzielten die erwünschte Wirkung.

Dazu trugen auch die Solisten und hier insbesondere der Evangelist Florian Sievers bei. Er hat sich gegenüber der letztjährigen Aufführung der Johannespassion nochmals gesteigert. Seine klare und in allen Lagen wohlklingende Stimme setzte er gekonnt sowohl in den erzählenden Partien wie auch in den Arien ein. Mal dramatisch, wie in seiner ersten Arie oder an einigen exponierten Stellen der Passionsgeschichte, dann wieder empfindsam und mit souveräner Atemtechnik wie bei dem „und weinete bitterlich“ konnte Sievers stets textbezogen wichtige Akzente setzen.

Der noch junge Bassist Anton Haupt als Jesus gefiel durch seinen klaren und deutlichen Bass. Passend zu seiner Rolle als Christus vermied er übertriebenen Ausdruck und wirkte dadurch fast entrückt. Ganz anders Jörg Hempel: insbesondere in seiner Rolle als Pilatus setzte er darstellerische Akzente. Dabei konnte er durch seine Deklamation und weniger mit seiner schon etwas verbraucht klingenden Stimme überzeugen. Ähnliches gilt für Irene Schneider, die ihre beiden Arien souverän und textverständlich meisterte. Stimmlich hätte man sich aber mehr Frische und Klarheit gewünscht. Katharina Leyhe präsentierte in den beiden sehr unterschiedlichen Sopranarien ihr gestalterisches Können und ihre gut geführte Stimme.

Stimmlich in guter Verfassung war vor allem auch die Knabenkantorei selbst, die sowohl im Gesamtklang wie auch in den einzelnen Stimmgruppen homogen auftrat und flexibel auf die klaren Zeichen von Hänsel reagierte. So gelangen sowohl die dramatischen Volkschöre zupackend und die Choräle textbezogen und zugleich im natürlichen Fluss. Das Barockorchester aus Rostock ist seit vielen Jahren ein verlässlicher Begleiter mit schönen Soli insbesondere der Bläser.

Eine bewegende Aufführung mit vielen Höhepunkten. *Arndt Schnoor*

Ausstellung im Günter Grass-Haus

Der Dramatiker G. B. Shaw als Amateurfotograf

George Bernhard Shaw war Dramatiker, Sozialist, Satiriker, Musikkritiker, Pazifist. Und glühender Amateurfotograf. Doch dass sich in seinem Nachlass die gewaltige Anzahl von 20 000 Aufnahmen findet, ist kaum bekannt und auch von Shaw-Experten nahezu unerforscht. Zum ersten Mal in Deutschland zeigt jetzt das Lübecker Günter Grass-Haus die unbekannte Seite des Literaturnobelpreisträgers und Oscar-Gewinners: „In Szene gesetzt. George Bernhard Shaw und die Fotografie".

„Ich würde bereitwillig jedes Gemälde von Christus hergeben für einen einzigen Schnappschuss von ihm." Groß steht das Shaw-Zitat an der Wand. Nahebei heißt es: „Ein Fotograf ist wie ein Dorsch, der eine Million Eier legt, auf das eines reifen und heranwachsen möge." Im Gegensatz zu vielen Zeitgenossen hat George Bernhard Shaw, 1856 in Dublin geboren, 1950 in der englischen Grafschaft Hertfordshire gestorben, die noch junge Fotografie als Ausdrucksmittel der Kunst ernst genommen. Er entdeckt sie 1898, da ist er 42 Jahre alt und auf dem Weg zu Weltruhm. Der begründet sich vor allem auf die mehr als 50 Dramen, die er schreiben wird. Den Literaturnobelpreis bekommt er 1925 „für seine sowohl von Idealismus als auch von Humanität getragene Verfasserschaft, deren frische Satire sich oft mit einer eigenartigen poetischen Schönheit vereint", den Oscar für das Drehbuch der englischen Verfilmung von „Pygmalion" 1938.

An der Kamera ist Shaw ein neugieriger und experimentierfreudiger Autodidakt. Und er ist überzeugt von der gesellschaftsverändernden Kraft des frischen Mediums, in dem er, anders als in der Malerei, die Chance der unvoreingenommenen Wiedergabe der Wirklichkeit sieht.

Rund 50 Fotografien hat Kurator Philipp Bürger zu der Sonderausstellung komponiert, die sich auf die frühen Jahre des Fotografen Shaw (bis 1910) konzentriert. Die Themenbereiche Stadt, Natur, Porträts und Selbstporträts zeugen nicht nur vom Können eines Mehrfachtalents, sondern zeigen auch weniger augenfällige Seiten eines scharfzüngigen Sprach- und Sprechkünstlers: Da gibt es romantische Adern zu entdecken, da ist das fotografische Spiel mit den zeitgenössischen Richtungen der Malerei, da sind die augenzwinkernden Arrangements, die die Schwäche der vermeintlich unvoreingenommenen Wiedergabe bloßzustellen scheinen. Und da ist vor allem die Lust an der Selbstinszenierung. Shaw steht als Autor, Journalist, Politiker in der Öffentlichkeit, er ist selbst einer der am meisten fotografierten Männer seiner Zeit. „Shaw nutzt die Fotografie, um sich mit dem Kürzel G.B.S. als eine erfolgreiche globale Marke zu etablieren", sagt Bürger.

Und apropos Inszenierung: Zur Schau gehört eine Selfie-Station: Als der Bildhauer Auguste Rodin 1906 an einem Porträt Shaws arbeitet, lässt dieser sich in der Pose der Rodin-Skulptur „Der Denker" fotografieren. Besucher sind eingeladen, sich an dieser Pose zu versuchen – und vielleicht eine Parallele zu Selbstdarstellungen auf Instagram & Co. zu schlagen. *Karin Lubowski*

Lillah McCarthy, 1906 *(Foto: © National Trust)*

Leserbrief

Betr. LB Heft 6, 24. 03.2018, Finke, Wettbewerb Kolk 14-22

Wieder einmal hat Herr Finke eine denkbar fundierte Architekturkritik formuliert. Mit höchster Sachkenntnis und scharfem Verstand wies er auf die baukulturellen Unschärfen und die örtlichen Beliebigkeiten der Fassade des prämierten Entwurfs hin und bewahrt den gemeinen Betrachter vor einer unfreiwillig willfährigen Zustimmung der Jury-Entscheidung. Mit herrlicher Ironie weist Herr Finke auf die offenkundigen Fragezeichen der Gestaltung und der historischen Ableitung der Stilelemente hin, ohne den Planverfasser oder den Auslober zu diskreditieren. Von einigem Interesse wäre nun eine Stellungnahme der planenden Architekten.
Hauke Guttenberg, Lübeck

Redaktionsschluss
für das am 5. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 26. April 2018.

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17 BIC NOLADE21SPL

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de **Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de**

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

FamilienBildungsStätte:

Fortbildung im familiären Bereich und der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet Mo. bis Do. 9-16 Uhr und Fr. 9-12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Angelika Richter.

Haushilfe für ältere Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Leitung: Gabriele Liedtke. Büro: Königstraße 5, (Tel.: 7 01 19), Mo. und Mi. von 9-11.30 Uhr. (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Di., Do. und Fr.) Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Wohnungen und Läden:

Auskünfte durch Geschäftstelle, Königstraße 5, (Tel.: 7 54 54) oder Lübecker Bauverein, (Tel.: 61 05 70).

Konzertsaal Kolosseum:

Intendant: Ole Nissen, Kronsforder Allee 25, (Tel.: 3 00 25 72) Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielanrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theater Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Claus-Peter Lorenzen.

Stipendienfonds:

Gewährung von zinslosen Darlehen zur Finanzierung eines Ausbildungs- oder Studienabschlusses. Verantwortlich: Angelika Richter, Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54).

Musikschule:

Leitung: Ralph Lange. Büro: Rosengarten 14-18 (Tel.: 7 13 31/2), geöffnet Mo. bis Fr. 11-16 Uhr. Verantwortlich: Christian Kroeger. **Schauspielschule/Theaterhaus:** Leitung: Uli Sandau, Königstraße 17, Tel.: 396 90 89. Verantwortlich: Doris Mührenberg. **Kunstschule:** Leitung: Ursula Cravillon-Werner. Ratzeburger Allee 34, Tel.: 7 07 41 40, Bürozeiten: Mo., Mi., Do. von 9.30-11.30 Uhr und Di. von 15.00-16.30 Uhr. Verantwortlich: Manuel Wille. **Lübecker Knabenkantorei/Mädchenchor Canta!**: Königstraße 5, Tel.: 7 60 80. Verantwortlich: Christian Kroeger

Kunst-Kita-Storchennest:

Leitung: Eike Erdmann, Ratzeburger Allee 34, Tel.: 58 55 76 75, Verantwortlich: Manuel Wille.

Familien- und Seniorenbetreuung:

Leitung: Gabriele Liedtke. Mo. bis Fr. Tel.: 79 74 26 von 9-10 Uhr, Sprechstunde: Di. 11-13 Uhr, Königstraße 5 (Tel.: 7 01 19). Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Dienstagsvorträge:

Im Winterhalbjahr von Oktober bis März, öffentlich. Verantwortlich: Heiko von Kiedrowski, Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54).

*mittwochs*BILDUNG:

Verantwortlich: Antje Peters-Hirt.

Bücherei:

Laufend Anschaffung von Neuerscheinungen. Persönliche Beratung. Ausleihe: Königstraße 5, 1. Stock, Di. und Mi. 9.30-12.30 Uhr, Mi. 13.30-17.30 Uhr, Do. 13.30-19.00 Uhr oder nach Vereinbarung. Leitung: Eva Weißbarth (Tel.: 3 84 59 08). **Litterärische Gespräche**. Leitung: Jutta Kähler. Verantwortlich: Prof. Dr. Karl Klotz.

Tochtergesellschaften und -vereine: **Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde,** Dr. Jan Lokers, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck,** Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, Tel.: 28 11 70. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck,** Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Czieslik, Musterbahn 8, Tel.: 4 99 18 77. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck,** Dieter Witasik, Königstr. 11, Tel.: 7 47 60. **Natur und Heimat. Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.,** Silvia Flinker, Kahlhorststr. 30a, Tel.: 707 35 76. **Photographische Gesellschaft Lübeck e. V.,** Dr. Iris Bähren, Sandstraße 14, Tel.: 3 84 68 80. **Musik- und Orchesterfreunde Lübeck e. V.,** Rüdiger Peters, Kastanienallee 5, Tel.: 58 31 80. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.,** Rudolf Lichtenhagen, Mecklenburger Landstr. 52a, 23570 Travemünde, Tel.: 0 45 02/7 42 16, **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.,** Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, Tel.: 0 45 41/53 43. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.,** Hannelore Wöhlk, Tel. 7 88 06 (Kleiderkammer). **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“,** Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.,** Achim März, Bardowieker Weg 51, Tel.: 69 04 54. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.,** Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 30 10 77. **Grüner Kreis Lübeck e. V.,** Gundel Granow, Hauptstraße 8a, Tel./Fax: 0 45 33/85 35. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck,** Gerhard Huß, Gertrudenstraße 5, Tel.: 3 49 45. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum,** Rolf Schulze, Am Distelberg 20, Tel.: 60 17 38. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.,** Alexander Tribess, Fichtestr. 4, 22089 Hamburg, Tel.: 040 34 96 030. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.,** Im Neuen Tor, Neutorstraße, Tel.: 03 95/5 44 27 53; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, Tel.: 061 31/36 11 31. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.,** Dr. Rolf Hammel-Kiesow, An der Untertrave 1, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.,** Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.,** Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 49 23 39. **Lübecker Singakademie e. V.,** Michael Dinges, Meinsweg 53, Tel.: 04503/70 79 647. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde,** Klaus Rainer Goll, Tüschenbeker Weg 11, Tel.: 04509/82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.,** Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 7 30 06. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.,** Dorothee Röther, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.,** Andreas Pawlowski, Moltkestraße 40, Tel.: 79 31 29. **Theater Partout e. V.,** Uli Sandau, Theaterhaus Königstraße 17, Tel.: 3 96 90 89. **Anwohner-Verein Buntekuh e. V.,** Ute Keusch, Hansestraße 149, Tel.: 89 36 49. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.,** Willi Meier, Elmar-Limberg-Platz 6, Tel.: 0177 48 35 471. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.,** Jürgen Heering-Kadelbach, Klosterstraße 2, Tel.: 79 62 09. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.,** Claus Burgdorff, An der Falkenwiese 18, Tel.: 7 50 12, Harald Drögsler, Wakenitzufer 11, Tel.: 61 12 95 80, Andreas Pawlowski, Moltkestr. 40, Tel.: 79 31 29. **Förderverein für Lübecker Kinder e. V.,** Prof. Dr. Hans Arnold, Dohlenweg 20a, Tel.: 59 46 39. **tribüHne Theater e. V.,** Karina Murach, Cornelia Koch, Tel.: 7 90 77 97. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.,** Andres vom Ende, Mengstr. 35, Tel.: 1 22 12 87. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.,** Susanne Resch, Jürgen-Wullenwever-Straße 11, Tel.: 3 84 41 46. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.,** Dr. Morton Münster, Besttorstr. 12, 23843 Bad Oldesloe, Tel.: 04531/89 79 606. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Moisling/Genin und Umgegend e. V.**, Günter Ambrosius, Hinter den Kirschkaten 16, Tel.: 80 66 93. **Gem. Stadtteilverein Initiative für Lübecks ländlichen Raum e. V.**, Detlev Stolzenberg, Altenfeld 23, Tel.: 0163 6352000

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER **www.luebeckische-blaetter.info**

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenberatung (V.i.S.d.P.): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 7031-279, Fax: (04 51) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2018

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS